



WWF Deutschland Tel.: 0 69/7 91 44-0
Direkt: -183
Rebstöcker Straße 55 Fax: 0 69/61 72 21
60326 Frankfurt a. M. homes@wwf.de
info@wwf.de
www.wwf.de

Hintergrundinformation

Juni 2009

Wissenschaftlicher Walfang: Verantwortungslose Wissenschaft, Verantwortungsloser Walfang

Die Internationale Walfangkommission IWC vertritt die Position, dass das Management von Walbeständen auf wissenschaftlichen Untersuchungen basieren muss. Dies war bis heute jedoch meist nicht der Fall. In der Hochphase des kommerziellen Walfangs im 20. Jahrhundert ignorierten fast alle Walfangnationen zuverlässige wissenschaftliche Informationen, wenn sie die Anzahl der zu tötenden Wale festlegten oder sie benutzten fragwürdige Untersuchungen. Dieser verantwortungslose Ansatz führte zu ausufernden Fangzahlen und zum Zusammenbruch vieler Walbestände.

Für die japanische Regierung hat sich bis heute nicht viel daran verändert. Japan umgeht den seit 1986 bestehenden Walfangstopp durch die Behauptung, dass Wale zur Beantwortung kritischer Management-Fragen getötet werden müssten. Japan fängt Wale in der Antarktis und im Nordpazifik. Doch die Wissenschaft, die von Japans Institut für Walforschung durchgeführt wird, wird zunehmend als schlechte Qualität entlarvt, sie ist irreführend oder schlichtweg falsch. Das japanische Institut für Walforschung wurde im Jahr 1987 gegründet, genau zu der Zeit, als das IWC-Moratorium die japanischen Antarktis-Walfangprogramme zu beenden drohte. In den meisten Fällen ignoriert Japan immer noch glaubwürdige wissenschaftliche Daten, wenn diese japanischen Walfangstrategien widersprechen. Oder der japanische Walfang wird einfach trotz fehlender Datengrundlage fortgeführt. Damit benutzt Japan im 21. Jahrhundert immer noch dieselben wissenschaftlichen Praktiken wie 1946, als die Konventi-

on zum Walfang entworfen wurde, während der Rest der wissenschaftlichen Welt in der Entwicklung weit fortgeschritten ist.

Seiwale: Jagd auf eine stark gefährdete Art

Trotz internationaler Kritik am japanischen wissenschaftlichen Walfang im Nordpazifik (bekannt als JARPN-Programm) weitet Japan dieses Programm seit einigen Jahren immer weiter aus. Seit dem Jahr 2002 werden auch Seiwale (*Balaenoptera borealis*) zu angeblich wissenschaftlichen Zwecken bejagt. Der Seiwal ist auf der weltweit anerkannten Roten Liste der Weltnaturschutzunion IUCN als stark gefährdet eingestuft. Die IUCN beschreibt die Art als „in naher Zukunft mit einem hohen Aussterberisiko behaftet“. Diese Einstufung beruht auf direkten Beobachtungen, Bestandsschätzungen und aktuellen oder möglichen Ausbeutungsgraden.

Im 20. Jahrhundert wurde der Seiwal durch den Walfang von Japan und der ehemaligen Sowjetunion im Nordpazifik stark ausgebeutet. Heute sollen uns neue Untersuchungen des japanischen Instituts für Walforschung glauben machen, dass es zu viele Seiwale im Nordpazifik gäbe. Dies sei besorgniserregend, weil der Mensch mit dem Wal um die Nahrung Fisch konkurriere. Die letzte anerkannte Populationsschätzung hat jedoch gezeigt, dass es einen starken Rückgang der Seiwale gegeben hat – so dass der Wissenschaftsausschuss der IWC empfahl, den Seiwal unter Schutz zu stellen. Seit



Hintergrundinformatio n

Wissenschaftlicher Walfang • Juni 2009

1976 gilt daher bereits ein Fangverbot auf Seiwale. Solange die Ergebnisse der japanischen Untersuchungen nicht vom Wissenschaftsausschuss der IWC überprüft und akzeptiert worden sind, sollte die Populationsschätzung der IWC von 1977 gültig bleiben und der Schutzstatus für Seiwale erhalten bleiben. Trotz allem bleibt Japan dabei, und hat auch in der Jagdsaison 2007/08 noch 100 Seiwale im Nordpazifik getötet - angeblich, um herauszufinden, wie sie sich ernähren. Dabei ist längst bekannt, dass Seiwale so gut wie keinen Fisch fressen. Sie leben hauptsächlich von Kleinkrebsen der Klasse Copepoda, also winzigem Zooplankton. In der Tat veröffentlichten die Japaner selbst 1977 einen Artikel über den Mageninhalt von 21.713 nordpazifischen Seiwalen, die bei früheren Waljagden getötet wurden. Nur 3 Prozent der Tiere, bei denen Futter im Magen gefunden wurde, hatten Fisch gefressen. Das Töten von zusätzlichen Seiwalen jedes Jahr wird deshalb keine neuen Erkenntnisse bringen. Es wird lediglich Japans Walfleischmarkt um eine neue Art bereichern.

„Wissenschaftlicher“ Walfang in Island

Island ist neben Japan das zweite Land, das Walfang zu angeblich wissenschaftlichen Zwecken betreibt. Island hat 2009 angekündigtes in den kommenden 5 Jahren jährlich 150 nordatlantischen Finn- und 100 Minkwale erlegen zu wollen. Eine unglaubliche Zahl an Walen für eine Bevölkerung von insgesamt 300.000 Menschen auf Island. Neben der „wissenschaftlichen“ Jagd hat Island im Jahr 2006 wieder mit der kommerziellen Waljagd unter „Vorbehalt gegen das Moratorium“ begonnen. Zusätzlich zu den 60 Minkwalen die für die „Wissenschaft“ gefangen wurden, hat Island in

der Fangsaison 2006/07 noch neun Mink- und einen Finnwale getötet.

Japans Wal-Reduzierungs-Methode

Japans wissenschaftliches Walfangprogramm im Nordpazifik hat es zusätzlich zu den Seiwalen auch auf Nördliche Minkwale, Pottwale und Brydewale abgesehen. Angeblich dient dies dazu, die Rolle dieser Arten im Ökosystem besser zu verstehen. Diese Untersuchungen – die für das IWC Management von Walbeständen völlig irrelevant sind – sind in Wirklichkeit ein Versuch, die Behauptung von Japan und anderen Walfangnationen zu untermauern, dass Wale zu viel Fisch fressen, der eigentlich vom Menschen gebraucht wird.

Die Qualität der wissenschaftlichen Forschung, die mit dem JARPN-Programm einhergeht, ist überraschend dürftig. Auf einer Sitzung des IWC-Wissenschaftsausschusses im Jahr 2001 reichten 32 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Ländern eine Erklärung zum JARPN-Programm ein. Sie kamen übereinstimmend zu der Überzeugung, dass es diesem Programm an wissenschaftlicher Genauigkeit mangelt, und dass es nicht einmal minimalen Standards der akademischen Überprüfbarkeit gerecht wird. Ein gutes Beispiel dafür ist der Pottwal. Die japanische Regierung behauptet, sie müssten zehn Pottwale pro Jahr töten, um herauszufinden, was diese fressen. Die Ernährungsweise dieser Art ist jedoch längst bekannt. Das ist nicht verwunderlich, da mehr als eine halbe Million Pottwale allein im 20. Jahrhundert getötet und untersucht wurden. Darüber hinaus kann der ökologische Einfluss der Pottwalernährung auf ihre Beutetiere, die Tiefseekalmare (Tintenfische), nicht aussagekräftig ermittelt werden, ohne dass eine Populationsschätzung der Kalmare im Ozean vorliegt.



Hintergrundinformatio n

Wissenschaftlicher Walfang • Juni 2009

Unter Berücksichtigung dieser offenen wissenschaftlichen Kritik wird klar, dass auch die japanische Wissenschaft eine bloße Rechtfertigung für die Ausweitung des Walfangs ist. Die Behauptung, dass die Wale den Menschen den Fisch wegfressen, ignoriert die Tatsache, dass die meisten Wale andere Nahrungsquellen als der Mensch nutzen (z.B. Krill, Copepoden oder Tiefseekalmare). Außerdem ist es wissenschaftlich weltweit anerkannt, dass die Überfischung durch den Menschen selbst für den Einbruch der meistgenutzten Fischbestände verantwortlich ist. Nach Angaben der UN-Welternährungsorganisation FAO (2008), werden etwa 2.500 Meeresfischarten oder Artengruppen weltweit gefischt. Etwa 52 Prozent davon werden bis an ihre Grenze genutzt und etwa 24 Prozent sind deutlich überfischt, ihre Bestände sind erschöpft oder müssen sich von der Ausbeutung erholen. Nur bei 21 Prozent der genutzten Fischarten wird davon ausgegangen, dass man ihre Nutzung noch verstärken könnte. Die Welt-Fischereiflotte nimmt weiterhin an Größe und Kapazität zu, obwohl Wissenschaftler weltweit eine Reduzierung anmahnen. Trotzdem behauptet das japanische Institut für Walforschung weiterhin, dass Wale in einem ökosystemaren Zusammenhang bewirtschaftet werden müssten. Das heißt: Die Wale sollen zum Schutz der Fischbestände reduziert werden.

Japans Programm in der Antarktis

Viele Jahre lang hat die japanische Regierung eine Schätzung publiziert, die von 760.000 Südlichen Minkwalen in den Gewässern der Antarktis ausgeht. In den Jahren 2000 und 2001 konnte der IWC-Wissenschaftsausschuss diese Zahl jedoch nicht bestätigen, sondern ging im Gegenteil davon aus, dass der Bestand in Wirklichkeit viel geringer,

vielleicht sogar bei nur noch 300.000 Südlichen Minkwalen liegen könnte. Nach Meinung des Ausschusses kann es verschiedene Gründe für diese unterschiedlichen Zahlen geben. Eine Ursache könnte die unterschiedliche Art der Datenerhebung sein. Es ist aber auch möglich, dass Wale aus dem Untersuchungsgebiet abgewandert sind, oder dass der Bestand sich tatsächlich so drastisch verringert hat. Während japanische Wissenschaftler davon überzeugt sind, dass der Unterschied von verschiedenen Zählmethoden abhängt, halten andere Wissenschaftler das für unwahrscheinlich. Sie gehen eher von einer tatsächlichen Dezimierung aus, die eventuell mit dem Rückgang von Polareis durch die Klimaerwärmung zu tun haben könnte. Die Resultate der japanischen Untersuchung können aber nicht im Detail geprüft werden, da die Japaner ihre Daten dem Wissenschaftsausschuss nicht zur Verfügung stellen.

Japan hat das Programm in der Antarktis in den vergangenen Jahren immer weiter ausgeweitet. Die Minkwalquote wurde mit 850 Tieren pro Jahr im Jahr 2006 annähernd verdoppelt. Zudem können derzeit jährlich 50 Finnwale und später sogar Buckelwale zu wissenschaftlichen Zwecken gejagt werden. Beide Arten sind laut IUCN Rote Liste bedroht.

Seit dem Moratorium von 1986 hat Japan insgesamt 8.715 Zwergwal (*Baleanoptera acuto-rostrata*) in der Antarktis zu angeblich „wissenschaftlichen Zwecken“ getötet. In der letzten Saison (2007/08) wurden 551 Südliche Minkwale erlegt.

Alternativen zum tödlichen Walfang

Die Internationale Konvention zur Regulierung des Walfangs ICRW erlaubt es den Mitgliedsstaaten eigene Quoten für den wissenschaftlichen Walfang



Hintergrundinformatio n

Wissenschaftlicher Walfang • Juni 2009

festzulegen. Vor etwa 50 Jahren, als die ICRW verabschiedet wurde, gab es zur Tötung der Wale wenig Alternativen, wollte man ihre Biologie erforschen. Seitdem wurden zahlreiche Methoden entwickelt, bei denen die Wale nicht getötet werden müssen. Die Entnahme und genetische Analyse kleiner Gewebeprobe n erlaubt es heute, Aussagen über Bestandabgrenzungen und -größen von Walbeständen einer Art zu treffen. Das wiederum ist Voraussetzung für die Einstufung von Gefährdungsgraden und für Managementfragen von Walbeständen. Gewebeprobe n werden mittels Beprobungspfeilen aus der Haut der Wale entnommen, ohne die Tiere zu töten. Anhand der genetischen Untersuchungen lassen sich die Geschlechterverhältnisse und Verwandtschaftsbeziehungen darstellen. Anhand von Isotopenanalysen lassen sich sogar Aussagen über die langfristige Ernährung der Wale treffen, während die einmalige, für den Wal tödliche Beprobung und Analyse seines Mageninhalts nur eine Momentaufnahme sein kann.

Politik statt Wissenschaft

Wer bezweifelt, dass die Wissenschaft des japanischen wissenschaftlichen Walfangs extrem dürftig ist, braucht sich nur die kurze Publikationsliste des japanischen Instituts für Walforschung anzusehen. Ergebnisse der „Wale fressen unseren Fisch“ Sektion des JARPN-Programms wurden von keinem internationalen Wissenschaftsjournal zur Veröffentlichung akzeptiert. Sie werden auch in Zukunft nicht veröffentlicht werden, denn die Untersuchungen sind so fehlerhaft, dass sie keiner Begutachtung durch Experten eines angesehenen Magazins standhalten würden. Die japanische Regierung weiß das vermutlich – deswegen weigert sie sich beharrlich, die Daten unabhängigen Experten zur Verfügung zu stellen.

Insgesamt ist die von Japan durchgeführte wissenschaftliche Forschung nicht mehr als ein Vorwand, um die Walfangflotte in Betrieb zu halten und die Wale als Sündenbock für die Überfischung durch den Menschen zu nutzen.

Weitere Informationen:

WWF Fachbereich Biodiversität, Artenschutz und TRAFFIC, Tel: 069 79144 - 183, -180, Fax: 069 617221; www.wwf.de

Literatur

- Clapham, P. et al. 2002. Relevance of JARPN II to management, and a note on scientific standards. Report of the IWC Scientific Committee, Annex Q1. Journal of Cetacean Research and Management 4, supplement: 395-396.
- Clapham, P. et al. 2003. Whaling as science. Bioscience 53: 210-212.
- FAO 2000. The state of world fisheries and aquaculture 2000. Food and Agriculture Organisation of the United Nations, Rome, Italy.
- FAO Capture fisheries resources: <http://www.fao.org/fishery/topic/3380/en>
- 2003 IUCN Red List of Threatened Species. Prepared by the IUCN Species Survival Commission. IUCN, Gland, Switzerland and Cambridge, UK.
- Nemoto, T. and Kawamura, A. 1977. Characteristics of food habits and distribution of baleen whales with special reference to the abundance of North Pacific sei and Bryde's whales. Reports of the International Whaling Commission (Special Issue) 1: 80-87.
- Tillman, M. 1977. Estimates of population size for the North Pacific sei whale. Reports of the International Whaling Commission (Special Issue) 1: 98-106.



Hintergrundinformatio n

Wissenschaftlicher Walfang • Juni 2009

- Yodzis, P. 2001. Must top predators be culled for the sake of fisheries? Trends in Ecology and Evolution 15: 78-84.